



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet**

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Anderer Theil Des Geistlichen Seelen-Artzts/ Versehen mit General-Artzney/ Wider alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

**Giendder, Johann**

**Regensburg, 1703**

Das 52. Recept. Wider die Melancholey derjenigen / so eine traurige Zeitung hören / oder sonst von einem gähen Zufall übereilet werden.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44189**

Das zwey und funffzigste Recept.

Wider die Melancholey derjenigen / so etne traurige Zeitung hören / oder sonst von einem gähen Zufall übereilet werden.

**E**ine Sache/die gewiß wunderlich und würdig zu hören/ erzählen viel vornehme Naturkundiger / und sonderlich Julius Solinus bey dem Drexelio lib. de Christo nascen- te c. 9. von einer gewissen Art der Erdspinnen / die Tarantulæ genant. Diese halten sich meistens in Apulien auf / haben ihre Löcher in den Aeckern und Wiesen / sind zur Sommerszeit / wann die Hiß am größten / den Schnittern und andern Feldarbeitern / auch zu Fuß reisenden sehr nachstellig und gefährlich / also daß / wo mans am wenigsten vermeinet / sie herfürschießen / und die Menschen stechen. Sie haben ein so starckes / durchdringendes und wunderliches Gift / daß sich dasselbe / so bald ein Mensch von solchem Thierlein gestochen wird / durch den ganzen Leib austheilet / die Gebissene / theils so unsinnig machet / daß sie entweder alleweil weinen / oder hin und her lauffen / die meisten aber in einen so tieffen Schlaf gerathen / daß sie ganz unempfindlich / als todt da liegen / und man an ihnen sonst nichts / als durch das Athmen ein Leben vermercket / und dieses so lang / bis ihnen die Seel ausfähret / welches dann in wenig Stunden geschieht / wann man das rechte Mittel nicht bald darwider brauchet. Es ist aber für dieses Ubel nur ein einiges und zwar wunderliches Mittel : nemlich / die Music. Ein oder zween Lauten- oder Harpffenschläger / oder sonst dergleichen Musicanten läßt man kommen / anfangs etwas still und langsam / allgemach aber stärker aufspielen :

Da kömmt der Gebissene allgemach von seinem Schlauff zu sich/ stehet auf und dancket so lang und starck/ bis er am ganzen Leib vor Schweiß waschnaß/ u. durch dieses Mittel wird ihm geholffen. Einer solchen Tarantulæ kan gewiß eine gähe üble Zeitung oder anderer trauriger/ unversehener Zufall verglichen werden: dann wann mancher Mensch von dergleichen gestochen wird/ siehet man alsobalden/ wie der Schrecken/ die Furcht und Traurigkeit/ alle die Glieder ausgehen/ ja/ den ganzen Leib einnehmen/ daß der Mensch entblast / und gantz von Sinnen dahin beginnet zu fallen / daß man auch manchen dergleichen Fäll lang pfeget zu verhalten / auf daß er nicht etwan in eine Ohnmacht sincke. Nun diesen Biff der Kranckheit und Melancholey kan man mit der vorher wohlgefasten Music oder Einstimmung in den Göttlichen Willen helfen/ daß/ obwohlen der Mensch sich anfangs nicht gleich fassen kan/ doch diese Traurigkeit allgemach pfeget zu verschwinden.

Kein Leid oder Unfall kömmt dem Menschen schwerer für/ als die unversehener und unverhoffter Weis daher können/ und man zugleich noch in höchsten Freuden ist. Das erkante der höllische Geist gar wohl/ und darun griff er den frommen Job an/ da er in groster Glückseligkeit und Freuden war / damit sein Leid desto grösser zu machen / und ihn zu der Ungedult zu bewegen. Dann als eines Tages (saget die Schrift/ Job. i. v. 13.) seine Söhne und Töchter in des ältesten Bruders Haus assen / und Wein truncken/ ja / zweiffelsohne eine köst- und fröliche Mahlzeit hielten / kam unversehens ein Bot zu Job schnauffend und seuffzend/ und sagt: Dich habe böse und traurige Zeitung! Was? die Sabeer / ein fremd- und gottloses Volck seynd kommen / und haben alle deine Esel und Ochsen hingeführet/ die Ackerleut und Hirten erschlagen / ich allein bin darvon kommen/ dir solches anzuzeigen. Eine solche gähe und unversehene traurige Zeitung kunte billig einem gerechten Menschen im Herzen wehe thun. Job hatte nicht Zeit/ daß er in

er in sich selbst gehen / und sich mit Gedult fassen konnte /  
 siehe / es hatte der erste traurige Bot noch nicht seine Rede ge-  
 endet / da kommt ein anderer hinzu / mit grossem Geschrey /  
 und sagt zu dem Job: das Feuer Gottes ist vom Himmel ge-  
 fallen / und hat die Schaaf mit samt dem Hirten verzehret.  
 Da dieser andere Bot noch redete / kommt der dritte / und zei-  
 gete dem Job eine andere sehr schwerfallende Botschafft an/  
 nemlich / daß die Chaldeer sich in drey Theil gerottet / und alle  
 seine Cameel hinweg geführet / nicht ein einiges übrig gelassen /  
 und darzu die Hüter ermordet. In dieser kleinen Zeit / in wel-  
 cher dieser das erzählet / kommt die vierdte und traurige Bot-  
 schafft / und sagt dem Job / wie daß alle seine Kinder in des äl-  
 testen Sohns Hauß miteinander geessen und getruncken / aber  
 ein Sturmwind sey kommen / der das Hauß von denen vier  
 Ecken erhebt / über die Kinder eingeworffen / und alle umge-  
 bracht habe / ohne Zweifel hat es nicht können seyn / daß Job  
 diesen letzten Herbenstos nicht hefftig empfunden / wegen der  
 grossen Lieb / so die Eltern natürlich gegen ihre Kinder tra-  
 gen. Aber / wie hat sich Job in allen diesen traurigen Bot-  
 schafften verhalten? was hat er gesagt zu dem Verlust aller  
 seiner Haab und Güter? zu dem Untergang seiner so herzlie-  
 ben Kinder? hat er wider Gott gemurret? wider den  
 Himmel sich beklaget? das Glück gescholten? denen Rau-  
 bern gefluchet? Nein / sondern er ist aufgestanden / seine Klei-  
 der von sich gerissen / das Haupt beschoren / auf die Erden gefal-  
 len / und also gebetet: Der Herr hats gegeben / der Herr hats  
 genommen / wie es dem Herrn gefallen: also ist es ge-  
 schehen: der Name des Herrn sey gebenedeyet. Cap. 1. v. 21.  
 Wie kan aber Job so gedultig seyn gewesen zu so traurigen  
 Zeitungen / er hat alles Unglück schon vorher gesehen / und sich  
 oft dem göttlichen Willen mit seinen Gemüths - Anmür-  
 thungen ergeben / derohalben kunte er sich leicht in allen be-  
 greiffen.

Es erzählen die Naturalisten viel von den Basilisken und von seinem scharffen Gifft/ daß er nemlich nicht mit dem Biß allein/sondern auch mit dem blossen Athem die Schlangen der Erden verderbe/die Kräuter verbrenne/ und die harte Steine zerprenge. Solinus schreibet/daß er ohne Anblasen/ mit dem Anschauen allein töde : andere thun hinzu/ daß/ wann er zu erst den Menschen ansehe/töde er ihn mit dem Ansehen/ so aber er zuerst von dem Menschen gesehen wird / gebe er sich in die Flucht. Also duncket mich / daß die Trübseeligkeiten dieser sterblichen Zeit dem Basilisken gantz gleich seyn/ dann sie dem Menschen (welchen sie unversehens anschauen und überfallen) grosse Gefahr des ewigen Lebens machen / und gar leichtlich mit dem Gifft der Ungedult um das ewige Leben bringen können. Hingegen/wann der Mensch diesen Basilisk vorher siehet/und die Widerwärtigkeit gewärtig ist / wird er nicht bald einen Schaden empfangen : dann er mit Gedult bewaffnet/ starckmüthig drein gehet/und alles überwindet.

Diese Vorsichtigkeit hat sich nicht allein Job / sondern auch die Heyden/so von dem wahren Gott nichts wußten/ bedienet / und sich damit zu einer beständigen Gedult angestärcket. Plutarchus de Tranquil. animi schreibet / daß Anaxagoras zu Athen gefangen liegend / an einem Tag zwey traurige Botschafften empfangen. Die erste war/daß es in dem Rath beschlossen/ er müste sterben/ über welches er nicht mehr geantwortet / als : Diesen Sentenz hat die Natur schon längst gefällt / über mich und über die / so mich geurtheillet haben. Als sagte er : auf dieses habe ich schon lang gewartet / müssen sterben/ist mir nichts neues. Zum andern ward ihm angezeigt / daß beyde seine Söhne schon gestorben wären. Das ist kein Wunder und nichts neues / sprach er : Ich weiß wohl/daß ich sterbliche Kinder gezeuget. Diogenes (wie Seneca meldet) wurde gefragt / was er in der Philosophia gelernt

gelernet / hat er geantwortet : die Widerwärtigkeiten vor zu sehen / und wann sie kommen / gedultig zu leyden. Als Agelilus ermahnet worden / er soll etwas von der Strengheit seines Lebens ablassen / es komme vielleicht schon die Zeit / daß er rauher leben müsse ; hat er geantwortet : Ich gewehne mich also / auf daß / wann eine Aenderung des Glücks einfällt / ich nicht eine Aenderung zu leben suchen / und gewohnen muß.

Eine schöne List hat der gewaltige Kriegsheld Cæsar erdacht / damit er seinen Soldaten die wachsame Starckmüthigkeit vergrößerte ; O meine liebe Soldaten ! (sprach er) ich habe Zeitung erhalten / daß der König Juba gegen uns aufziehe mit hundert tausend zu Pferd / dreyhundert Elephanten und mit unzahlbaren Kriegs-Volck. Welche / als sie hernach gesehen / daß der Feinde gar viel weniger waren / als man ihnen vorgesagt / haben sie dieselben vernichtet / und mit freudigen Muth darein geschlagen ; welches sie nicht gethan hätten / wann ihnen der Feind nicht grösser wäre angegeben worden / als er an ihm selbst gewesen. Es saget Christus zu seinen Jüngern / Joh. 16. vers. 4. *Hæc dixi vobis, ut cum venerit hora, eorum reminiscamini, quia ego dixi vobis :* Diß habe ich zu euch geredt / auf daß / wann die Stunde kommt / ihr daran gedencket / daß ich es euch gesagt habe / ihr sollet euch dessen vorsehen. Dieser so heylsamen Lehre folge auch nach mein Christ ! gedencke oft / du sehest nicht befreyet / oder ausgekauft / dich werden auch die Widerwärtigkeiten finden / Unglück / Creutz und Leiden treffen. Ja / vergiß es nicht / du bist darinn gebohren / so wohl als andere Menschen / derohalben / wann sie kommen / sey bereit / sie willig anzunehmen. In der Kranckheit will oder wünschet jederman nußliche Medicin einzunehmen / geschicht aber offtermahl zu spat und ohne Nutzen ; weißlich handeln derohalben die / welche vorkommen / und etwan Aderlassen / bittere Kräuterwein oder Purgation gebrauchen / ehe sie krank werden ; darinn sagt Ecclesiasticus : brauche Medicin vor der Kranck-

Kranckheit/Ecclef. cap. 18. v. 20. nemlich/da du fürchtest/das du möchtest erkranken : gleichermaßen sagt er auch : In den Tagen des Guten / vergisse auch nicht des Bösen / wann es dir wohl gehet/gedencke / daß es dir auch übel gehen kan. Jacula prævisa minus feriunt, pflegt man zu sagen / die vorgesehene Pfeil treffen nicht so hart / als die unversehene. Mancher Tag ist am Morgen schön und hell / am Abend ist er wüst/und haglet. Nos tolerabilius mala suscipimus, si contra hæc per præscientiæ clypeum munimur, wir ertragen und erdulden leichter das Übel / wann wir durch den Schild der Vorsichtigkeit / uns schon darzu bequemet und gerüstet haben. Es wird auch ziemlich dergleichen Melancholey können abhelffen/wann man gedencket / und zu Herzen nimmet / daß alles unbeständig in der Welt / und daß man bald wiederum eine vielleicht noch frölichere Botschafft kan erhalten / nach dem ungestümmen Sturmwetter gibts eine liebliche Stille / nach dem finstern Gewülck eine Glänze / nach dem Regen ein schöner Sonnenschein : also folget auf die Traurigkeit die Freude / auf die Betrübnißsen der Trost und Frölichkeit/und auf das Böse das Gute. Was ist die Ursach ? daß man die traurige Nacht nicht fürchtet ? im kalten Winter nicht verzaget / im heißen Sommer nicht verschmachtet ? nichts anders / als daß man weiß / daß weder Nacht noch Winter und Sommer allezeit währet / sondern auf die Nacht der angenehme Tag / auf den harten Winter der schöne Frühling / auf den warmen Sommer der fruchtbahre Herbst folget ; und darum hat man so wohl in einem als in dem andern Gedult / biß die Aenderung kommt.

Pabst Gregorius der Grosse genannt / schrieb auf eine Zeit an einem guten Bekandten / Prisco mit Nahmen / diese Erinnerung : Lieber Freund ! wir sollen Gedult haben in allen unsern Trübseeligkeiten / wohl wissende / daß sie einmal enden. Es gehen die Straffen nicht allezeit gleich : bald  
muß

muß der Reisende übersich / bald untersich steigen / bald hat er eine schöne Ebne / bald eine harte und mühsame Strasse / bald rauh von Stein / bald lind von Grund zu gehen. Ingleichen befindet sich mit des Menschen Leben / welches eine Reiß ist von der Sterblichkeit zu der Unsterblichkeit / von der Zeit zu der Ewigkeit. Bald ist er fröhlich in dem Glück und Wolfarth / bald traurig in dem Unglück und Betrübnuß / und machen also Gutes und Böses einen immerwährenden Rehr-um miteinander.

Solche Veränderung haben die lieben Jünger Christi vielmahlen erfahren. Derjenige Schrecken / den sie in Meers-Gefahr erlitten / ist ihnen durch Christi über die Wellen Ankunft bald in eine sichere Freud und fröhliche Sicherheit verwendet worden / Matth. 14. Jene Furcht / Zittern und grosse Traurigkeit / so sie in dem Leiden ihres Meisters empfangen / hat nicht allein seine glorwürdige Auferstehung / sondern auch die Sendung des H. Geistes in eine fröhliche und verwunderliche Starckmüthigkeit verwandelt. Zu dem / so seynd sie in Verkündigung der Lehr Christi und Bekehrung der Völcker bald verjagt / bald mit Freuden aufgenommen / bald gescholten / bald gelobet / bald verhasset / bald geliebet / bald geschlagen / bald geehret worden. Die Gedult macht dan bey den gerechten Menschen mit allein / daß sie weder in den Verfolgungen zürnen / noch in Widerwärtigkeiten sich betrüben ; sondern vielmehr frolocken / und sich von Herzen erfreuen / so oft ihnen etwas Widriges begegnet. Es ist auch die vollkommene Gedult weder bitter noch traurig / sondern ganz süß und fröhlich. Paratum cor meum Deus, paratum cor meum, spricht der Königliche Prophet David : Mein Herz ist bereit / o Gott ! mein Herz ist bereit ; als wann er sagen wolte : Es kan nun kommen / was da will / so bin ich überall schon zu der Gedult gefasst / ja / über dieses cantabo tibi, Pl. 56. v. 8. will ich zu dir singen / und wann sich ein trauriger Zufall ereignet / solchen in Christlicher Standhaftigkeit ausdauren und dulden.

P

Das